

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Eingel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Kirchgasse 255.

Waldenburger Anzeiger.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Filialen: in Altstadt-Waldenburg bei Herrn Kaufmann Max Liebezeit; in Penig bei Herrn Kaufmann Max Härtig am Markt; in Rochsburg bei Herrn Buchhalter Fauth; in ... bei Herrn Buchhldr. C. Dieke; in Wechselburg bei Herrn Schmied Weber; in Altenburg bei Herrn Buchh. Ernst Gehner; in Richtenstein b. Herrn Buchh. J. Wehmann.

Auslich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg und in den Ortshäusern der nächstehenden Standesamtsbezirke: Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Sieba, Grumbach, Hohenkirchen, Kaufungen, Langenchursdorf, Lar.-gemeinba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Obergräfenhain, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rusdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Wechselburg, Wiederau, Wolfenburg und Ziegelheim.

Nr. 21.

Mittwoch, den 27. Januar

1886.

Bekanntmachung.

Da derjenige Theil des hiesigen Gottesackers, welcher zu Begräbnissen für Erwachsene bestimmt ist, ziemlich vollständig belegt ist, so soll das von dem Eingange links gelegene Geviert des Gottesackers eingeebnet werden. Es werden deshalb diejenigen Familien, von denen Angehörige auf der genannten Abtheilung beerdigt sind, hierdurch aufgefordert, die auf den betreffenden Gräbern befindlichen Denkmäler und Bäume längstens binnen 14 Tagen zu ent-

fernen. Sollte dies nicht in der angegebenen Zeit geschehen, so wird anderweit darüber verfügt werden. Zugleich wird aber auch gestattet, die betreffenden Grabstellen gegen eine Gebühr von 3 Mark für spätere Verwendung zu lösen, in welchem Falle dann die Gräber in ihrem jetzigen Zustande bleiben können.
Altstadt-Waldenburg, den 26. Januar 1886.

Der Kirchenvorstand.
Spiegelhauer, Pf.

Panzerschiff „Friedrich Karl“ ausgerüstet.

Waldenburg, 26. Januar 1886.

In pietätvoller Weise gedenkt unsere Zeit der Geburts- und Sterbetage der großen Männer, welche das Vaterland hervorgebracht, wenn seit jenen Tagen eine runde Zahl von Jahren verstrichen ist. Ganz unbeeinträchtigt sind solche Gedenktage von einseitigen Bedenken deshalb, wenn jene großen Männer zu ihrer Zeit gedient und wem sie am meisten genützt; wir heben heute nur ihre Verdienste um den Ruhm und die Ehre Deutschlands hervor und lassen alle kleinen Verdrüßlichkeiten, welche die Periode ihres Wirkens mit sich brachte, außer Acht. Dies wollen wir vorausschicken den nachfolgenden Zeiten, die wir den Manen Joachim's Hans von Zieten, des Husarenkönigs, dem berühmten Reitergeneral von Friedrich dem Großen widmen. Zieten's Ruhm stammt aus einem Kriege, der nach dem dreißigjährigen Deutschland am meisten in der neueren Zeit heimgesucht hat, aus dem siebenjährigen Kriege, welcher einen großen Theil von Deutschland und Europa gegen den Preußenkönig ins Feld führte. Das in jener Zeit die Sympathie ganz Deutschlands bei dem Preußenkönig war, beweist die berühmte Schlacht von Rossbach, in welcher die Franzosen so arg geklopft wurden und über die im ganzen Reiche Freude herrschte. Eben so wenig wie der große Friedrich ein ausschließlich preussischer Held ist, eben so wenig gehört sein Zieten nur Preußen. Der Husarenkönig ist ein Kriegsmann, dessen Name in ganz Deutschland populär ist.

Am 27. Januar 1786 verschieb in Berlin der greise Husarengeneral (geb. 18. Mai 1699), dessen Leben eine lange Reihe von glänzenden Waffenthaten ist. Hans von Zieten war kein Molkeheiter Zeit, zum weit in die Ferne schauenden General und Strategen fehlte ihm sehr viel, aber er war auch kein Draufgänger, der sich besinnungslos in jede Gefahr stürzte. Zieten verband den ledigen Husarenmuth, der dem Feind muthig die Stirn bietet, der ihn aufreibt und nicht zur Ruhe kommen läßt, mit dem ruhigen Kopfe des Heerführers. Nicht allein Husarenstücklein wußte er in glänzender Weise auszuführen, er verstand auch Schlachten zu schlagen und in ihnen zu siegen. Mit der Tapferkeit des Soldaten verband Zieten auch echte, wahre Gottesfurcht und Grabsheit; in Kriegslagen, in denen sein König fast verzweifelte, behielt Zieten den Kopf oben und trat dem König mit eindringlichem Zuspruch nahe. Friedrich der Zweite und Zieten standen einander näher als König und General, es waren Freunde, und der große König vergaß nie, was er seinem General schuldig an Dant war.

Zieten's Laufbahn ist eine leichte nicht gewesen. Seine unansehnliche Figur war ihm sehr hinderlich, als er in die preussische Armee eintrat, und hinzu kam, daß Friedrich Wilhelm der Erste, der Soldatenkönig, auf die Husaren überhaupt nicht viel gab,

sondern lieber seinen blauen Jungen vertraute. Zieten war ferner sehr heftig, Unrecht zu ertragen erschien ihm unmöglich, und dieser Zug seines Characters führte 1726 sogar seinen Abschied herbei, als er sich mit einem Vorgesetzten geschlagen. Indessen er kam doch wieder in die Armee, und im Rheinfeldzug gegen die Franzosen machte er in den dreißiger Jahren unter den Augen der berühmten österreichischen Husaren eine so tüchtige Schule durch, daß er in den ersten schlesischen Kriegen bereits seine Lehrmeister aus dem Felde schlug. Beispielloos in der Kriegsgeschichte ist der berühmte Zietenritt aus dem zweiten schlesischen Kriege bei Jägerndorf. Zieten sollte dem Markgrafen Karl den königlichen Befehl überbringen, daß derselbe am 22. Mai aufbrechen und am 24. im Lager von Frankenstein eintreffen sollte. Der zwölf Meilen weite Weg zu dem Lager des Markgrafen führte aber mitten durch feindliche Linien, durch ein Terrain, das nach der Angabe der Oesterreicher von 14,000 Mann ihrer Truppen besetzt war. Und Zieten wagte mit seinem Husarenregiment von 600 Mann diesen Ritt, brach am 19. Mai auf und gelangte unter fortwährenden Gefechten am anderen Tage nachmittags 4 Uhr im Lager des Markgrafen an. Hervorragend ist sein Antheil an der Schlacht von Hohenfriedberg. Das Verhältnis zum „Alten Fritz“ war vor dem siebenjährigen Kriege nicht immer das beste; es kam sogar so weit, daß Zieten, als der König bei einer Parade sein Regiment bitter getadelt, den Säbel in die Scheite stieß und ihn nicht wieder ziehen zu wollen erklärte. Als der große Krieg begann, bewog der König durch seinen persönlichen Besuch Zieten zum Wiedereintritt in die Armee. Der siebenjährige Krieg sicherte Zieten's Ruhm für alle Zeiten; bei Prag, Kolin, Leuthen, Stegnitz focht er mit, und der schwer erkaufte Sieg von Torgau ist sein Werk. Der König war auf seinem Flügel geschlagen oder doch zurückgetrieben, und wollte bereits den Befehl zum Rückgang ertheilen, als ihm Zieten die Siegesnachricht überbrachte. Zieten war der treue Hüter des Königs und der Armee, und der König hat das in kurzen, aber gewichtigen Worten anerkannt, als er die Höslinge abwehrte, die den bei der Tafel in Sanssouci eingeschlafenen Zieten erwecken wollten: „Laßt ihn schlafen! Er hat lange genug für uns gewacht!“

Das ist in ganz kurzen Zügen das Leben Joachim Hans von Zieten's; ein Mehr bedarf es nicht, Zieten's Leben und Thaten sind selbst unserer Jugend hinlänglich bekannt. Die schmucken Husaren sind noch heute eine Lieblingstruppe in Deutschland und mit ihrer Geschichte ist Zieten's Name auf das Innigste verbunden, er ist der eigentliche Schöpfer der Husarentruppe in der preussischen Armee. Manche blendendere Bilder bietet die Geschichte, als das des schlichten, tapferen Husarengenerals, aber von den Männern des Schwertes, welche die deutsche Geschichte nennt, führt kaum einer einen populäreren Namen als Joachim Hans von Zieten, der Husarenkönig.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Am Montag arbeitete der Kaiser mit dem Civilcabinet und empfing den Besuch des in Berlin eingetroffenen Herzogs von Eginburg, Bruder der deutschen Kronprinzessin. Nachmittags machte der Kaiser eine Spazierfahrt und stattete gelegentlich derselben verschiedene Besuche ab. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Onkel des Herzogs von Eginburg, ist ebenfalls in Berlin eingetroffen. Es scheinen also Besprechungen über die schon lange schwebende Coburger Thronfolgefrage stattfinden zu sollen. Der Herzog von Eginburg stattete am Montag den Prinzen, dem Reichskanzler, dem Grafen Molke und anderen hohen Persönlichkeiten Besuche ab.

Die Bundesrathsausschüsse werden voraussichtlich am Mittwoch mit der Monopolberatung beginnen. Man glaubt nicht, daß die Sache sich so schnell machen wird.

Das preussische Abgeordnetenhaus hielt am Montag eine kurze Sitzung ohne jede nennenswerthe Debatte ab. Eine Anzahl von Rechnungsberichten wurde erledigt und eine Reihe kleiner Stats angenommen. Bei dem „Bureau des Staatsministerium“ kam es zu einer besonderen Abstimung über den geheimen Dispositionsfonds, der gegen die Stimmen von Freisinnigen, Centrum und Polen bewilligt wurde. Dienstag wird die Statsberatung fortgesetzt. Schluß 2 1/2 Uhr.

Der bisherige Consul in Galatz, Dr. Arendt, ist unter Verleihung des Characters als General-Consul zum Consul in Zanzibar ernannt.

Aus Wilhelmshaven kommt die Nachricht, daß dort das Panzerschiff „Friedrich Karl“ schleunigst ausgerüstet wird, um sich nach dem Piräus, dem Hafen von Athen, zu begeben. Entweder soll also eine allgemeine Flottendemonstration stattfinden oder die Reichsregierung befürchtet aus der griechischen Weigerung, abzurufen, den Beginn ernstlicher Verwicklungen. Das Erstere ist wohl der Fall, denn die „N. A. Z.“ erklärt kurz und bündig: Wir sind überzeugt, daß weder Deutschland, noch die übrigen Großmächte es dulden werden, daß eine der kleineren Mächte, welche lediglich durch ihre Vermittlung geschaffen worden sind, eine brandsüftende Politik einschlägt und den Frieden Europa's gefährdet. Ein Krieg zwischen der Türkei und Griechenland würde ein Ereigniß sein, dessen Tragweite sich gar nicht absehen ließe, und im Interesse des europäischen Friedens werden die Großmächte sich daher verpflichtet fühlen, England bei seinem Vorgehen in Griechenland energisch zu unterstützen.

Oesterreich-Ungarn.

Im Oberhaus zu Pest hat am Montag Graf Andrássy um nähere Auskunft über die rumelische Frage und ihre Lösung. Ministerpräsident Tisza erwiderte, die schwebenden Verhandlungen erstrebten eine möglichst dauernde Lösung, es könnte aber noch nichts Näheres mitgeteilt werden.